

Wenn der Gedanke an den eigenen Tod das Leben bestimmt

SELBSTHILFE Neue Gruppe bietet die Möglichkeit zum Austausch für suizidale Menschen – Keine Gruppe für akut Gefährdete

VON KRISTIN HILBINGER

WILHELMSHAVEN – Eigene Kinder zu haben war schon sehr früh das wichtigste Lebensziel, das David Banski hatte. Mit 18 Jahren machte er sein Abitur, zog dann zu Hause aus, fing an, in einer Bank zu arbeiten. Er hatte eine Partnerin. Alles schien perfekt. Einen Monat, bevor er eine Festanstellung bekommen sollte, kam dann der Tag, der alles änderte. Der Wilhelmshavener hatte da schon eine Weile Schmerzen gehabt. Er ging zur Untersuchung ins Krankenhaus. Diagnose: Hodenkrebs.

Er durfte das Krankenhaus nicht mehr verlassen, wurde wenige Stunden später schon operiert. „Es musste alles sehr schnell gehen. Der Krebs hatte schon gestreut“, sagt der 22-Jährige. Zeit zum Nachdenken blieb nicht.

Nach der Operation dann die Hiobsbotschaft der Ärzte: „Es kann sein, dass Sie jetzt zeugungsunfähig sind.“ Das war der Moment, in dem David Banski zum ersten Mal da-



Für Menschen, die Gedanken an den eigenen Tod quälen, gibt es eine neue Selbsthilfekontaktstelle. DPA-FOTO: KÄSTLE

ran dachte, sich das Leben zu nehmen. Er bestand auf eine Kryokonservierung, darauf, dass sein Sperma eingefroren wird. In der Hoffnung, dass die Zeugungsfähigkeit so kurz nach der Operation noch gegeben ist. So gäbe es die Möglichkeit, seinen Kinderwunsch mit medizinischer Hilfe später doch noch zu erfüllen.

Zwei Wochen musste er auf das Ergebnis aus dem Labor

warten. In dieser Zeit bereite er seine Selbsttötung vor. Er setzte sich zu Hause hin und schrieb Abschiedsbriefe. An seine Mutter, seine Freundin, seinen Chef. Sein Plan: „Wenn das Ergebnis negativ ist, werde ich mich umbringen.“ Doch es war positiv. „Ich habe dann sofort alle Briefe zerrissen“, erzählt er.

Die Gedanken an den eigenen Tod hörten damit aber

nicht auf. Ganz im Gegenteil. David Banski ist inzwischen psychisch schwer krank. Er kann nicht mehr arbeiten. Hat mit der Zeit zusätzlich zu seiner Lebensmüdigkeit auch noch eine bipolare Störung entwickelt – ist mal himmelhochjauchzend, mal zu Tode betrübt.

Der Wilhelmshavener war in den vergangenen Jahren in vielen Psychatrien, hatte mit zahlreichen Therapeuten zu tun. Er sagt: „Sie sind mit mir überfordert. Helfen konnte mir bisher niemand.“ Einzig ein Anruf bei einer Telefonhotline für selbstmordgefährdete Menschen habe bewirkt, dass er seinem Wunsch zu sterben bisher nicht nachgegeben hat. „Man hat mir da gesagt, man wolle mir meine Gedanken nicht nehmen. Aber es müsse doch irgendetwas geben, was mir wichtig sei im Leben.“

Das sind seine Mutter und seine beiden deutlich jüngeren Geschwister. Sie sind der Grund, warum er weiterhin zu Ärzten geht und Medikamen-

te nimmt, sagt er. Dennoch hat sich sein Zustand mit der Zeit immer mehr verschlechtert: „Mein Selbsterhaltungstrieb ist auf dem Nullpunkt angelangt.“

David Banski sagt, er habe die Erfahrung gemacht, dass das Thema Suizidalität in Deutschland ein Tabu sei. „Sobald man das Thema anspricht, wird man in Dinge gezwungen, die man nicht will.“ So sei er einmal zwangseingewiesen worden, weil er bei einem Behördentermin von seiner Suizidalität gesprochen hat. „Ich bin nicht akut gefährdet“, sagt der 22-Jährige. Dennoch habe er aber schon sehr genau seine eigene Beerdigung geplant.

Da David Banski weiß, dass man in der Gesellschaft eigentlich nicht über das Thema sprechen kann, hat er jetzt eine Selbsthilfegruppe gegründet. Dort sollen sich Menschen treffen, denen es genauso geht, wie ihm. Dafür, dass sie diese Gruppe aufgenommen hat, musste die Leiterin der Selbsthilfekontaktstelle in

Wilhelmshaven, Anke Wellnitz, Kritik einstecken. Deshalb betont sie: „Das ist hier keine Gruppe, in denen Menschen eine Anleitung zur Selbsttötung bekommen.“ Im Gegenteil gehe es darum, sich mit Menschen austauschen zu können, die das Leid kennen, in dem die Betroffenen leben. „Reden hilft immer“, sagt Wellnitz. David Banski betont: „Menschen, die akut gefährdet sind, sind hier falsch. Sie müssen zum Arzt gehen. Wir bieten aber eine Möglichkeit, sich den Kummer von der Seele zu reden.“

Die Gruppe soll sich jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat um 18 Uhr in der Selbsthilfekontaktstelle an der Kieler Straße 14 treffen. Derzeit sind Treffen aufgrund der Corona-Pandemie jedoch nicht möglich. Bei der Selbsthilfekontaktstelle (Seko) wird aber ab sofort eine Interessenliste angelegt. Wer Kontakt aufnehmen möchte, erreicht die Seko unter Tel. 7 71 93 29 oder David Banski unter Tel. 01575/1 04 00 07.